

Wildfrüchte und Wildkräuter essen – ohne Furcht vor dem Kleinen Fuchsbandwurm?

Drei Fragen vorweg:

1. Essen Sie Fallobst und Kräuter aus Ihrem Garten?
2. Essen Sie Beeren, Kräuter und Salate aus Freilandanbau, die sie im Supermarkt oder auf dem Wochenmarkt gekauft haben?
3. Verlassen Sie das Haus ohne Schutzhelm?

Wenn Sie alle Fragen mit „Ja“ beantworten würden, gibt es keinen Grund, auf den Genuss von Wildfrüchten, Pilzen und Wildkräutern im Wald oder am Wegesrand zu verzichten.

In Niedersachsen ist das Risiko an einer Fuchsbandwurminfektion (Echinokokkose) tödlich zu erkranken, vergleichbar mit der Gefahr, von einem herabfallenden Ziegelstein erschlagen zu werden. Solche seltenen Unfälle gehören zu unseren Lebensrisiken, vor denen wir uns nicht immer 100% schützen können.

Peter Kern (Uniklinikum Köln – hier befindet sich der deutsche Stützpunkt des Europäischen Echinokokkus - Registers) spricht von 20 bis 25 neuen Erkrankungsfällen jährlich. Die Erkrankung an Echinokokkose ist meldepflichtig. Patienten werden nach bisherigen Wohnorten, beruflicher Tätigkeit und Haustieren befragt.

Die meisten Fälle kommen auf der Schwäbischen Alb, der Alb – Donau - Region, in Oberschwaben und im Allgäu vor.

Im übrigen Deutschland, auch in Berlin, „finden sich bis jetzt nur Einzelfälle im Abstand von mehreren Jahren,“ heißt es im „Epidemiologischen Bulletin“ Nr. 15/2006 des Robert – Koch - Institutes.

Zudem **„gibt es keinen Beleg dafür, dass beim Verzehr von Waldbeeren ein Risiko besteht, sich mit dem Fuchsbandwurm zu infizieren,“** schreibt Kern in der „Münchener Medizinischen Fachzeitschrift“ von 2007, Nr. 29.

Das Risiko, sich die Fuchsbandwurmkrankheit zu holen, ist deutlich höher bei Personen, die in der Landwirtschaft tätig sind oder Umgang mit Hunden haben.

Selbst medizinische Wörterbücher weisen immer nur auf Hunde, nie auf Beeren als Infektionsrisiko hin.

Es ist erstaunlich, dass sich das „Ungeheuer Fuchsbandwurm“ vom Sommerloch der „Risikoidustrie“ so hartnäckig als Gefahr beim Verzehr von Waldfrüchten gehalten hat. „Die Warnungen sind schnell raus, die Entwarnungen kommen nicht recht an,“ so Angelika Michel - Drees vom Bundesband der Verbraucherzentralen.

Die Fuchsdichte ist in Siedlungen mittlerweile deutlich höher als in Wald und Feld. Im Lebensraum Garten überleben 90% der Welpen, im Feld nur die Hälfte. Füchse sind überall anzutreffen – sogar auf dem Balkon, so dass kaum ein Gebiet von der Gefahr einer Fuchsbandwurmübertragung auszuschließen ist.

Zudem ist der Fuchs nachtaktiv und legt Strecken bis zu 15 km zurück – ob Kleingartenanlage, Erdbeerfeld, Acker mit Kulturgemüse oder Hausgarten: Es gibt so gut wie keine „fuchssicheren“ Anbauflächen im Freiland.

Wenn Sie das (Bisher nicht nachweisbare!) Risiko ausschließen wollen, die Fuchsbandwurmeier beim Verzehr von Beeren, Fallobst, Kräutern oder Salaten aufzunehmen, müssen Sie deshalb **nicht nur Wildpflanzen, sondern alle Kultur- und Gartenpflanzen aus Freilandanbau für einige Minuten auf mindestens 60° oder für mehrere Stunden bei 45° erhitzen oder bei minus 80° einfrieren. So können Sie die Eier sicher abtöten.** Das gilt natürlich auch für Erd- und Blaubeeren auf dem Selbstpflückfeld!

Im Folgenden finden Sie genauere Informationen über die Biologie des Kleinen Fuchsbandwurms, den Krankheitsverlauf bei einer Infektion und die medizinischen Maßnahmen bei der Erkrankung an Echinokokkose:

Der Kleine Fuchsbandwurm (Echinococcus multilocularis)

Erwachsene Bandwürmer leben als harmlose Parasiten im Darm von Mensch und Tier und spielen außerhalb der Tropen als Krankheitserreger eine untergeordnete Rolle. Der kleine Fuchsbandwurm bildet hier eine Ausnahme: Im Larvenstadium kann er die seltene, aber potentiell tödliche Fuchsbandwurmerkrankung (alveoläre Echinokokkose) auslösen.

Biologie des Kleinen Fuchsbandwurmes

Der Fuchsbandwurm tritt vorwiegend im Dünndarm des Fuchses, seltener bei Hund oder Katze (Endwirte) auf. Er ist bis zu 4,5 mm groß und besteht aus 4 – 5 Gliedern. Das letzte Glied enthält bis zu 300 Eier, die nach 26 – 37 Tagen abgestoßen werden. In einem Wirtstier können bis zu 200 000 Würmer auftreten. Auch starker Befall ist äußerlich am Wirtstier nicht zu erkennen. Die Lebensdauer im Endwirt beträgt 5-6 Monate. Wie bei (fast) allen Bandwurmartensarten umfasst der Lebenszyklus des Wurmes zwei Generationen:

Vor dem erwachsenen Stadium im Darm der Endwirte muss ein Larvenstadium in der Leber anderer Tiere (Zwischenwirte) durchlaufen werden. Zwischenwirte des Fuchsbandwurmes sind Nagetiere, wie z.B. Feld und Schermaus, da diese wiederum von den Endwirten gefressen und der Lebenszyklus geschlossen werden kann. Die Eier des Fuchsbandwurms können in der Losung des Fuchses bis zu 190 Tage überleben. Im Dünndarm des Zwischenwirts schlüpft aus dem Ei eine Larve, die über den Blutweg in die Leber des Tieres gelangt.

Der Mensch als Zwischenwirt

Der Mensch kann in **seltene Fällen** auch als Zwischen- oder Fehlwirt auftreten. Der Fuchsbandwurm entwickelt sich zu 98% in der Leber des Menschen. Da der Befall schmerzlos ist und die Leber die Schäden zunächst gut kompensieren kann, ist das Organ bei Diagnose meist schon größtenteils vom Parasiten durchwachsen (Finnenbildung). Die Diagnose beruht auf der Kombination bildgebender Verfahren (Ultraschall) und Blutuntersuchungen (Antikörper).

Wer sich mit dem Fuchsbandwurm infiziert, bildet Antikörper im Blut. Wissenschaftler haben aufgrund dieser „serologischen Narbe“ festgestellt, dass nur ein Bruchteil derer, die den Wurm einmal im Körper hatten, tatsächlich krank geworden sind. Der menschliche Organismus kann den Eindringling also sehr oft erfolgreich abwehren. Zwischen Infektion und Ausbruch der Krankheit liegen 10-15 Jahre. Sie äußert sich durch Beschwerden wie Oberbauchschmerzen, Fettunverträglichkeit, Appetitlosigkeit, Erbrechen oder Gelbsucht.

Infektionsrisiko

Die genauen Umstände der Infektion sind bis heute unbekannt. Sicher ist nur, dass die Bandwurmeier, die aus dem Kot von Fuchs, Hund oder Katze stammen, in den Magen-Darm-Kanal des Menschen gelangen müssen. Die Aufnahme kann über Mund oder Nase erfolgen. Direkte Übertragung von Mensch zu Mensch ist nicht möglich. Ob der Verzehr verschmutzter Waldfrüchte oder roher Pilze von besonderer Bedeutung ist, erscheint eher fraglich. Noch nie konnte eine Infektion über diesen Weg nachgewiesen werden. Füchse setzen ihre Losung meist auf Wiesen, im Kulturland, aber auch in Hausgärten ab, so dass das Risiko beim Verzehr von Fallobst, Salat oder Erdbeeren aus dem Garten zumindest gleich groß einzuschätzen ist. Ein Kind kann auch im Gras oder im Sandkasten mit Fuchskot in Berührung kommen. Hunde und Katzen können den Bandwurm ebenfalls übertragen.

Bundesweit sind in den letzten zehn Jahren 20 – 25 Menschen nachweislich an einer Infektion erkrankt (mit tödlichem Ausgang).

Untersuchungen haben gezeigt, dass Förster und Jäger nicht häufiger an den Folgen des Bandwurms erkranken als andere Berufsgruppen.

In der Landwirtschaft ist die Echinokokkose dagegen als Berufskrankheit anerkannt, da in der Landwirtschaft arbeitende Menschen 20 mal so häufig daran erkrankten als Nicht-Landwirte. Es wird vermutet, dass sie mit Stäuben in Berührung kommen, die mit Fuchskot verschmutzt sind. Das Einatmen von Staubpartikeln führt nach neusten Forschungen vermutlich auch zur Infektion. Keiner der hypothetischen Infektionswege lässt sich beweisen oder definitiv widerlegen.

Um das Risiko einer Infektion zu vermindern, sind folgende Maßnahmen sinnvoll:

- Hunde und Katzen, die im Freiland leben und Nagetiere fressen, alle 4-6 Wochen gegen Bandwurmbefall behandeln
- Auslegung von Fressködern zur Entwurmung wildlebender Füchse
- Nach der Arbeit im Freien die Hände gründlich waschen und verschmutzte Kleidung und Arbeitsgerät nicht ins Haus tragen
- Gründliches Abwaschen von Beeren, Früchten, Kräutern und Salaten vor dem Verzehr

Medizinische Maßnahmen bei Erkrankung

Noch vor 15 Jahren bedeutete der Befall mit dem Fuchsbandwurm für den betroffenen Menschen den sicheren Tod. Auch heute gibt es kein Medikament, das das Parasitengewebe zuverlässig abtöten kann. Zur Behandlung der alveolären Echinokokkose werden 2 Wirkstoffe als Chemotherapie eingesetzt, die wachstumshemmend wirken und in hohen Dosen über lange Zeiträume (meist lebenslang) verabreicht werden müssen. Manchmal kann das Wachstum des Parasiten auf diese Weise medikamentös gestoppt werden. Der tödliche Verlauf der Krankheit ist in unter 10% der Fälle zu beobachten. Die Entfernung des Larvengewebes in der Leber ist nur im Frühstadium der Infektion erfolgreich.

Quellenangaben:

Wild und Hund, Leserservice, 1994

Der Kleine Fuchsbandwurm, Verbreitung und Infektionsrisiko,
Deutscher Jagdschutzverband e.V., 2002

Bayrischer Rundfunk, Sendung vom 14.08.03 www.br-online.de

Huber, G: Der Kleine Fuchsbandwurm, ein gefährlicher Parasit, 2003
www.tagesspiegel.de/magazin/wissen/Fuchsbandwurm 2007